

16.06.2023 Baselland 8 Minuten Lesedauer

«Der Naturpark stärkt unsere Identität als Baselbiet»

Jetzt ist klar: Das Projekt wird mit der Zürcher Hochschule ZHAW realisiert. 2025 soll der Kanton Bundesgelder beantragen.

von Claude Bühler



Florence Brenzikofer (Grüne) und Johannes Sutter (SVP) spannen zusammen. Im Hintergrund: Gebirgszug Tafeljura. Bild: Claude Bühler

Die Buuseregg – ein gut gewählter Treffpunkt, um den Geist in visionärer Weite schweifen zu lassen. Denn Thema ist der geplante Naturpark Baselbiet, ein langjähriges Projekt, das die Zukunft des «Ländlis» mitgestalten und die Identität aufwerten soll – und dessen Vorläuferprojekt gescheitert ist.

Vor den Gebirgszug des Tafeljura stellen sich harmonisch vereint zwei politische «Speerspitzen» für den Park, die sich sonst politisch wenig zu sagen haben. Grünen-Nationalrätin Florence Brenzikofer und der kantonale SVP-Vizepräsident Johannes Sutter kämpfen mit einem Trägerverein darum, das Projekt jetzt voranzubringen. Eine prominente Dritte im Bunde wäre FDP-Nationalrätin Daniela Schneeberger, Mitglied des Trägervereins. Sie war an dem Tag beruflich verhindert.

Erstmals legen sie nun Konkretes vor: Brenzikofer und Sutter unterzeichnen für den Verein einen Vertrag mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. Die ZHAW hat der Trägerverein der hiesigen Fachhochschule vorgezogen, weil sie bereits mehrere Naturparks bis zur erfolgreichen Realisierung gebracht hat.



Florence Brenzikofer und Johannes Sutter unterzeichnen den Vertrag mit der ZHAW. Bild: Claude Bühler

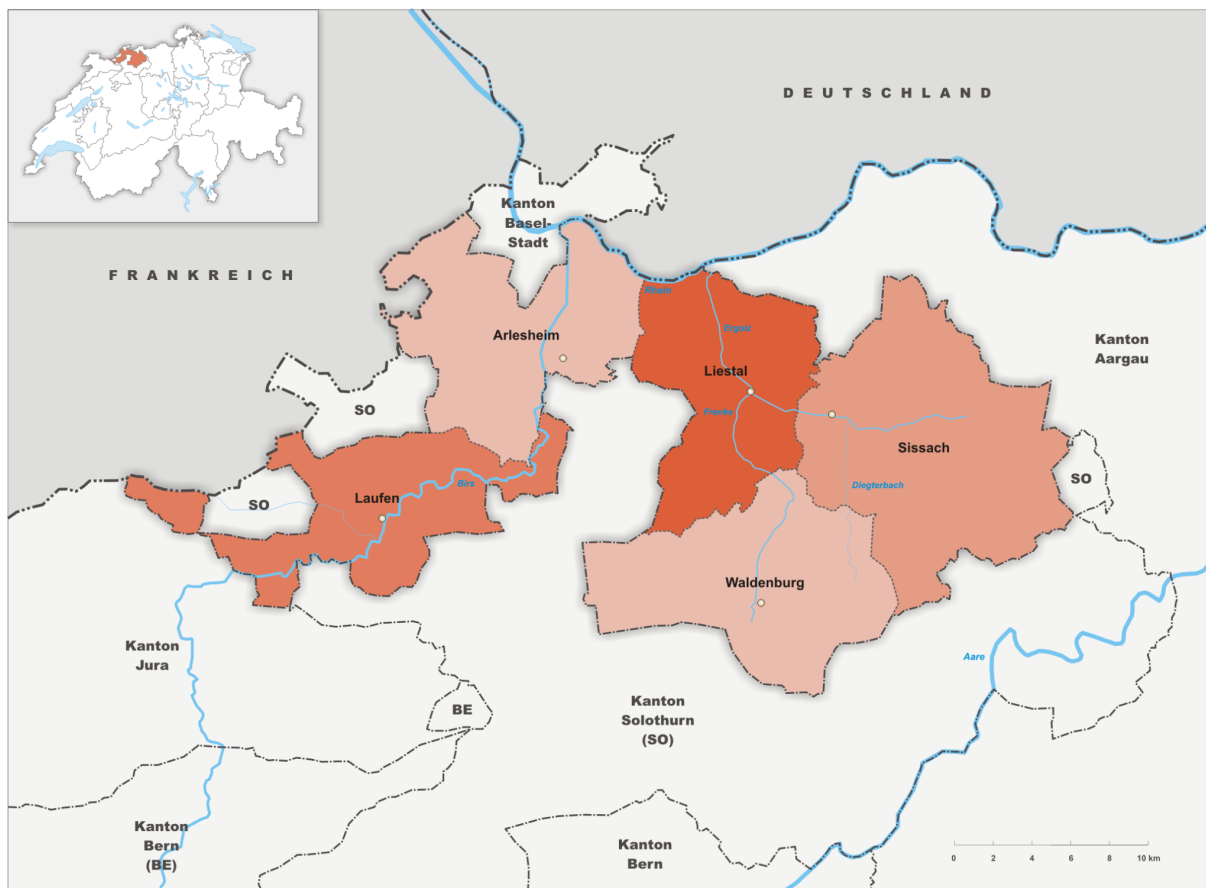
Im Vertrag enthalten: Ein Managementplan, der die konkreten Handlungsschritte definiert, und den Trägerverein durch ein Dickicht unterschiedlicher Verfahrensschritte lotsen soll.

«Wir wollen, was unser Kanton bietet, in Wert setzen»

Die Projektarbeit soll aufzeigen, was der Naturpark bringt, auch an Wertschöpfung, und was er kostet. Und: Sie soll auch den Ist-Zustand zeigen, was das hauptsächlich obere Baselbiet südlich von Frenkendorf in den Bereichen Natur und Landschaft, Landwirtschaft, Tourismus, Gastronomie, Bildung und Kultur bereits mitbringt. «Wir wollen, was unser Kanton alles real bietet und bieten kann, in Wert setzen», so Sutter.

Kostenpunkt für die Projektarbeit: 260'000 Franken. Bereits 170'000 Franken seien dafür bislang zusammengekommen, 40'000 Franken davon allein aus verschiedenen Gemeinden. «Grossmehrheitlich spüren wir Unterstützung von den Gemeinden. In unserem Trägerverein sind 50 Prozent der Mitglieder Gemeindevertreter», so Brenzikofer zuversichtlich.

Dabei ist das Gebiet beträchtlich, das den Park umfassen soll, fast die ganzen Bezirke Liestal, Waldenburg und Sissach. 100 Quadratkilometer gross und zusammenhängend soll der Park mindestens werden – eine der vielen Voraussetzungen, dass am Ende Bundesgelder fliessen.



Der Naturpark Baselbiet soll die Bezirke Liestal, Waldenburg und Sissach umfassen. Bild: Wikipedia/Tschubby

«Die Gemeinden sind frei im Entscheid, ob sie mitmachen»

Löcher dürfte es dabei in dieser Fläche geben: Das wären Gemeinden, die nicht mitmachen. Der Naturpark entsteht bei der Basis. Erst müssten genügend Gemeinden zustimmen, dann folgt die Beschlussfassung im Landrat bis Ende 2024 und dann die Eingabe beim Bund per 2025.

Dann würde der Naturpark errichtet, heisst: Landschaften aufgewertet, die Webplattform erstellt, generell Strukturen aufgebaut. Die dreijährige Errichtungsphase würde 2026 beginnen, ab 2029 würde er als Naturpark starten.

Brenzikofer hält fest: «Die Gemeinden sind völlig frei im Entscheid, ob sie mitmachen oder nicht». Sutter hängt an: «Da entscheidet nicht der

jeweilige Gemeinderat zwischen Traktandum 17 und 19 etwas; die Gemeinde entscheidet an der Gemeinversammlung.»

«Niemand, auch kein Landwirt, wird zu etwas gezwungen»

Die Beteiligung der Gemeinden, die Skepsis einzelner Landwirte ist spürbar die grösste Sorge von Brenzikofer und Sutter. «Da müssen wir noch viel Überzeugungsarbeit leisten – unter anderem auch bei meiner Partei», sagt Sutter, der auch als Gemeindepräsident von Arboldswil amtiert: «Ich habe ja selbst bezüglich des Naturpark-Projekts einen Gesinnungswandel durchgemacht. Zuerst war ich skeptisch».

Zu den grössten Ängsten gehören offenbar die Furcht vor Regulierungen, aber diese seien unbegründet, beteuern Brenzikofer und Sutter. «Es wird keine Zonenplanänderungen geben, die Flächen plötzlich unter Schutz stellen, oder sonstige neue Vorschriften in der Landwirtschaft. Niemand, im Besonderen auch kein Landwirt, wird zu etwas gezwungen. Aber man kann davon profitieren», so Sutter.

Man hört seiner Antwort an, dass er schon viele Gespräche geführt hat. Auch Brenzikofer habe schon viele hundert Stunden ehrenamtlich für den Park gearbeitet.



Event

Exklusive Führung und Degustation bei

vinigma

Am 22. Juni präsentiert der Basler Weinproduzent Valentin Schiess

seine neue Kellerei auf dem Dreispitz. Jetzt anmelden.

Kernpunkt: Förderung der regionalen Wertschöpfung

Aber wofür denn eigentlich dieser Einsatz? Was ist denn dieser «Naturpark»? Als Vorbild nennen sie den Naturpark Schaffhausen. Dort werden Kernpunkte definiert:

- Erhalt und Aufwertung von Natur und Landschaft
- Förderung der regionalen Wertschöpfung (Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus)
- Vernetzung und Zusammenarbeit in der Region
- Sensibilisierung für Belange von Natur und Kultur (Förderung der Umweltbildung)

Es geht also weder um ein eingezäuntes Naturidyll, in dem nichts erlaubt ist, noch um eine Eventzone, die von Basler Tagesausflüglern überschwemmt wird. «Wir wollen, dass unsere Natur- und Kulturschätze regelmässig gehegt und gepflegt werden — mit Hilfe von Bundesgeldern, die uns jeden zweiten Franken dazu beisteuern», so Brenzikofer.

Die Naturgebiete sollen so stetig aufgewertet werden. Davon könnte der «sanfte Tourismus» profitieren. Mit Hilfe des Naturparks könnte Baselland Tourismus die Attraktionen, etwa mit Touristentouren, besser zur Geltung bringen.



Brenzikofer: «Viele hundert Stunden ehrenamtlich für den Naturpark». Bild: Claude Bühler

Dorfläden werden mit Regio-Qualitätsprodukten unterstützt

Die Landwirtschaft werde sehr profitieren, gibt sich Sutter überzeugt: «Gerade eben war zu lesen, dass ein Landwirt 60 Kirschen-Bäume fällen musste, weil die Kirschen nicht mehr den Qualitätsnormen eines Detailhändlers entsprachen. Wenn er zuvor eine regionale Absatzmöglichkeit gefunden hätte, dann hätte er mit Sicherheit eine bessere Marge gehabt. Schliesslich hätte er näher am biologischen Landbau orientiert arbeiten können als unter der Vorgabe, Kirschen so gross wie Aprikosen liefern zu müssen».

Der Naturpark soll die regionalen und lokalen Produkte fördern. Hierzu sollen etwa der Produzenten-Auftritt auf der Naturpark-Plattform, ein spezielles Parklabel, aber auch die verstärkte Vernetzungsprojekte via Plattform dienen. Beide erwähnen etwa Lebensmittel wie Brot, Fleisch, Wein. «Die Leute müssen erfahren, wo es solche Produkte

gibt. Der Naturpark gibt die Chance, solche Projekte voranzutreiben», so Brenzikofer.

Diese Produkte sollen vermehrt auch in den Dorfläden angeboten werden. Deren Existenz steht in manchen Gemeinden auf der Kippe – was nicht selten eine Abwärtsspirale der jeweiligen Gemeinden anmahnt und beschleunigt. Diese sollen etwa mit guten Qualitätsprodukten unterstützt werden, die beim Publikum oft gefragt würden.



Essenziell für Brenzikofer und Sutter: Die Kinder sollen wieder einen Bezug zur Natur finden. Bild: Claude Bühler

Der Park soll die Schulkinder wieder in die Natur bringen

Essenziell für Brenzikofer und Sutter: Die Schulkinder sollen neben den vielen iPad-Stunden wieder mehr in die lokale Natur schauen. Der Bezug zur Natur sei geradezu verkümmert. Sutter: «Wir hatten in der

Schule noch monatlich eine Wanderung, das hat unser Bewusstsein für unseren Lebensraum geformt. Dahin müssen wir wieder zurück».

Schulkinder sollen beispielsweise Tageseinsätze bei Bauern machen. «Sie sollen ihren Eltern zeigen können: Diesen Landteil haben wir gepflegt. Dazu müssen sie nicht zu Bergwaldeinsätzen im Alpenraum fahren», so Brenzikofer. Die Kinder müssten auf Fragen sensibilisiert werden wie «Läuft man über eine hohe Wiese, oder nicht?»

Aber braucht es dazu einen Naturpark, kann das nicht die Schule allein? «Eben nicht», sagt Brenzikofer, die schon mit Bildungsvorstössen in diese Richtung gescheitert ist: aus Kostengründen. «Mit dem Naturpark muss der Kanton die Kosten nicht allein stemmen.» Womit wir beim Preisschild sind.

«Der investierte Fünfliber kommt dreifach zurück»

Brenzikofer rechnet mit rund einer Million Franken jährlich ab Start der Errichtungsphase. Die eine Hälfte trägt der Bund, die andere der Kanton, die Gemeinden und Dritte.

«Bei den Gemeinden rechnen wir mit fünf Franken pro Einwohner». Aber lohnt sich die Rechnung? «In den anderen Parks der Nordschweiz kommt der investierte Fünfliber dreifach zurück. Dies sollte uns auch gelingen», so Brenzikofer.

«Was uns im Kanton und gerade im oberen Teil sicher gelingen muss», so Sutter, «ist die vermehrte Stärkung der Identität nach innen». So müsse man den geplanten Naturpark verstehen, begreifen und umsetzen. Als «Vo Euis, für Euis».

Die kostenlose Prime News-App – jetzt herunterladen.

App-Store Apple

Google Play

Artikel teilen



Claude Bühler

Co-Redaktionsleiter

[Mehr über den Autor](#)